

Die Psalterien des 13. Jahrhunderts

Autor(en): **Eggenberger, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **48 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE PSALTERIEN DES 13. JAHRHUNDERTS

Erstaunlich genau hat der Schreiber der Handschrift Ms. Rh. 85 angegeben, wann, durch wen und wo sie geschrieben wurde, was in dieser frühen Zeit selten ist: 1253 wurde sie durch den Mönch Johannes, der sich als Sünder bezeichnet, im Benediktinerkloster Allerheiligen in Schaffhausen fertiggestellt. Es handelt sich um die älteste Handschrift der Zentralbibliothek, die ein genaues Datum trägt. Sie ist in einer hervorragenden frühgotischen Minuskel geschrieben und verziert mit rot-blau gespaltenen Fleuronnéinitialen, die häufig mit Vögeln, Adlern, gelegentlich auch mit einem Hasen oder einem Hirsch geschmückt sind. Sieben Bildinitialen zeigen König David, den Erzengel Michael als Drachentöter, den Evangelisten Johannes und mehrere Heilige, darunter Fides und Verena.

Die Psalterien, die Handschriften mit den 150 Psalmen aus dem Alten Testament, bilden das Schwergewicht, nicht nur in der Rheinauer Bibliothek. Der Psalter ist integrierender Bestandteil des benediktinischen Klosterlebens. Neben Ms. Rh. 85 aus Schaffhausen wäre Ms. Rh. 105 zu nennen, ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert; der Psalter ist nicht in Rheinau geschrieben worden, aber er war früh schon im Kloster. Eine andere, nur wenig spätere Hand fügte im Kalender am 15. November das Fest des hl. Fintan mit roter Tinte ein: «findani confessoris». Viel mehr läßt sich derzeit zu dieser Handschrift nicht sagen.

Nicht viel besser ist es mit dem nächsten Psalter bestellt, der hier vorgestellt werden soll. Der Rheinauer Psalter (Ms. Rh. 167) stellt ein herausragendes Meisterwerk der europäischen Malerei der Hochgotik in der Mitte des 13. Jahrhunderts dar. Der suggestiven Kraft der leuchtenden Farben auf Goldgrund kann man sich auch nach mehr als 700 Jahren nicht entziehen. Noch wissen

wir wenig über die Prachthandschrift, nicht viel mehr, als daß P. Blasius Hauntinger sie an der Auktion vom 22. Februar 1817 in Schaffhausen erworben hatte. Offensichtlich stammt sie aus einem der Klöster, die um die Jahrhundertwende säkularisiert wurden. Die betonte Stellung des Apostels Petrus in den Miniaturen, besonders im Pfingstbild, legt die Vermutung nahe, der Auftraggeber sei dem hl. Petrus nahegestanden. Die Bilder aus der Vita Christi weisen die Psalmen und das Leben Davids als Vorläufer für das Neue Testament aus. Wie die meisten Psalterien enthält die Handschrift neben den 150 Psalmen ein Kalender, die Cantica (Gesänge aus dem Alten und Neuen Testament) und die Allerheiligenlitanei. Die Textseiten sind verziert mit blauen und altrosa Anfangsbuchstaben und 191 größeren, mit Gold und Silber geschmückten Initialen zu Beginn der Psalmen und Cantica. Neben den zehn Bildern erhöhen die neun Initial-Zierseiten die Pracht der Handschrift:

f. 7v	Verkündigung an Maria
f. 8v	Geburt Jesu
f. 9v	Darstellung im Tempel
f. 10r	Zierseite <i>Beatus vir</i> (Psalm 1)
f. 52v/53r	Gefangennahme Jesu und Zierseite zu Psalm 38
f. 69v/70r	Jesus vor Pilatus und Zierseite zu Psalm 51
f. 87r/87v	Grablegung Christi und Zierseite zu Psalm 68
f. 107r/107v	Auferstehung Christi und Zierseite zu Psalm 80
f. 123v/124r	Himmelfahrt Christi und Zierseite zu Psalm 95
f. 128v/129r	Pfingsten und Zierseite zu Psalm 101
f. 145v/146r	Jüngstes Gericht und Zierseite zu Psalm 109



Der Erzengel Michael zum 51. (nach Luther 52.) Psalm im 1253 datierten Psalter. ZB, Ms. Rh. 85, f. 54v.



Christus in Maiestas und «Beatus vir», der Beginn des ersten Psalms. ZB, Ms. Rh. 105, f. 9v/10r.

Es sei vorweggenommen: Der Rheinauer Psalter stellt ein einzigartiges Werk dar, dessen alle übrigen Kunstwerke der Zeit weit überragende Qualität sich bis heute der exakten Einordnung durch die Handschriftenkunde und die Kunstgeschichte entzieht. Die Bilder, nicht die Schrift, von Ms. Rh. 167 zählen zu den Werken, vor denen man steht und staunt, was der menschliche Geist und die menschliche Hand zu schaffen in der Lage sind. So sehr, daß man versucht sein könnte, nach greifbaren Lösungen zu suchen, etwa in der Annahme, es handle sich um Nachahmungen der süddeutschen Malerei des ausgehenden «Zackenstils» um 1250, Nachahmungen aus der Zeit der Renaissance oder des 18. Jahrhunderts. Das 19. Jahrhundert scheidet aus, da das einzige gesicherte Datum – das wir also als *terminus ante quem* bezeichnen müssen – die Ersteigerung der Handschrift

durch den Bibliothekar P. Blasius Hauntinger im Februar 1817 ist. Die hochgotischen Bilder des Rheinauer Psalters lassen sich – nicht was die Lokalisierung angeht, sondern die künstlerische Qualität – nur mit den herausragenden Leistungen der Skulptur und Glasmalerei in Frankreich vergleichen. Zu nennen wären die Kathedralen von Chartres und Reims, der Lettner des Straßburger Münsters oder die Glasmalereien der Sainte-Chapelle in Paris, ebenso der Dom zu Regensburg, um auf eine der hypothetischen Herkunftsorte der Handschrift anzuspielen.

Doch zunächst zu den spärlichen greifbaren und unumstößlichen Fakten. Die Signatur der Pergament-Handschrift lautet «Ms. Rh. 167» und beinhaltet einen lateinischen Psalter, also die Sammlung der 150 Psalmen des Alten Testaments, ergänzt von einem Kalender zu Beginn und am



Das Meisterwerk der gotischen Malerei: Der Rheinauer Psalter. Geburt Jesu. ZB, Ms. Rh. 167, f. 8v.

Schluß von «Cantica», den Gesängen aus dem Alten und Neuen Testament und der Allerheiligenlitanei. Der Buchblock mißt 269×187 mm; wir zählen 199 Folios. Die Textseiten sind verziert mit blauen und roten Anfangsbuchstaben und 191 größeren, mit Gold und Silber gehöhten Initialen zu Beginn der Psalmen und Cantica. Neben den zehn Bildern erhöhen die neun Initialziersseiten die Pracht der Handschrift. Möglicherweise ist ein Bild anschließend an f. 9v verloren gegangen; es ist dort ein unschön beschnittener Falz zu sehen, was auf ein gewaltsames Herausschneiden eines Blattes schließen läßt. Wenn dem so ist, liegt es nahe, im Ablauf des Bildprogramms das Bild der Taufe Jesu zu rekonstruieren.

Der Kalender zu Beginn weist in den süddeutschen Raum; zunächst glaubte man an eine Entstehung im Kloster Allerheiligen in Schaffhausen – aber eigentlich nur aus dem Mißverständnis heraus, die Auktion in Schaffhausen könne auch die Frage der Herkunft lösen; dann kam Salzburg in die Diskussion, genauer gesagt die benediktinische Erzabtei St. Peter. Diese Option bleibt gültig, doch erweiterte die langjährige Ordinaria für mittelalterliche Kunstgeschichte an der Universität Bern, Ellen Judith Beer, 1967 den Blick auf Regensburg. Als Prunkstück der denkwürdigen Ausstellung «Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters» reiste unsere Handschrift denn auch 1987 nach Regensburg – mit dem Resultat, daß wir wieder unsicherer sind als zuvor, wo die Handschrift entstanden ist. Denn auch die einzige vergleichbare Bilderhandschrift, das Berliner Lektionar – Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Ms. theol. lat. fol. 52 –, kann Regensburg ebenfalls nur zugeschrieben werden. Erschwerend kommt bei beiden Handschriften dazu, daß sie kaum Gebrauchsspuren aufweisen und deshalb wohl als kostbare Schätze sorgfältig gehütet wurden.

Die Psalmen stellen ein besonderes Gut innerhalb der biblischen Bücher dar; die dichterischen Gesänge haben seit jeher eine Faszination ausgeübt, der man sich auch heute nicht entziehen kann; und sie begleiten das christliche Leben seit Beginn; sie rhythmisieren die Liturgie und das klösterliche Leben. Die Benediktsregel, die Regula Sancti Benedicti, macht dies anschaulich, für Leser von heute insbesondere in der vorzüglichen Übersetzung von Georg Holzherr, dem ehemaligen Abt von Einsiedeln. Die Psalmen, der Psalter wird stets auch beigezogen zur Deutung des Neuen Testaments; David, der Hauptautor der Psalmen, der Dichter und Musiker, der König und Prophet – Rex et propheta –, spielt in der Heilsgeschichte die Rolle des Vorläufers Christi und ist Vorbild für jeden christlichen König und Kaiser; Karl der Große war der erste, der sich als den Neuen David, als novus David, feiern ließ. Und so erstaunt es nicht, daß die Bilder im Rheinauer Psalter ausschließlich Bilder aus der Heilsgeschichte, aus dem Leben Christi sind, begonnen mit der Verkündigung der Geburt Jesu an Maria bis zum richtenden Christus der Apokalypse.

In vielen Psalterhandschriften findet sich ein Christus-Zyklus, meist als Vorspann. Der Rheinauer Psalter zeichnet sich darin aus, daß die Theologen, die den Kodex planten, die Heilsbilder ganz bestimmten Psalmen zuordneten. Welche Psalmen ein Bild erhalten, war von der alten Tradition der Einteilung des Psalters gegeben; im Rheinauer Psalter finden wir die Dreiteilung – 1, 51, 101 – kombiniert mit der sogenannten römischen, liturgischen Achtheilung – 1, 26, 38, 52, 68, 80, 97 und 109. Die Verkündigung, die Geburt Jesu und die Darbringung im Tempel, die Präsentatio, bilden auf den Folios 7v, 8v und 9v den Vorspann, wobei bereits die Präsentatio dem Beginn des ersten Psalms gegenübergestellt erscheint, der Zierseite «Beatus vir qui non habiit in consilio» – (wie es hier heißt, statt «abiit») – «Wohl dem



David als Musiker. Zierseite «Beatus vir» zu Psalm 1. ZB, Ms. Rh. 167, f. 10r.

Mann, der nicht dem Ratschlag der Frevler folgt, nicht auf dem Weg der Sünder geht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht».

Die drei Bilder bilden eine Einheit; sie betonen mit den Darstellungen Jesu als Kind die Menschwerdung Christi, die Inkarnation. Sie sind auf Verso-Seiten gemalt, also links im aufgeschlagenen Buch, und die gegenüberliegende Recto-Seite – rechts – bleibt leer. Zudem sind die Pergamentfolios mit den Bildern gezielt dafür hergestellt, sie weisen keine Liniierung auf. All dies sind Maßnahmen, welche die Buchkünstler seit der Spätantike – seit der Kodex die Buchrolle abgelöst hatte – virtuos beherrschten. Die Bilder werden zur hohen Repräsentation. Dies ist an sich nichts Erstaunliches, es verwundert nur, wie dies hier in der Mitte des 13. Jahrhunderts in höchster Qualität umgesetzt wurde. Darin ist ein Hinweis zu sehen, daß die Handschrift nur in einem der allerbesten Ateliers Europas entstanden sein könnte, in einer der führenden Abteien Süddeutschlands – oder gar an einem hochgestellten Fürstenhof. Man beachte die Prachtentfaltung in diesem Bild, die ausgewogene Farbgebung, die feinen Gesichtszüge, den Goldgrund und – vor allem – die Gestaltung des Rahmens mit den Goldmedaillons; das Gold ist dick aufgetragen und verleiht dem Bild Dreidimensionalität.

Abrupt wechselt das Klima im nächsten Bild zum 38. Psalm (nach Luther Psalm 39). Sicherlich, auch die ersten Bilder sind streng, weil der Stil – wir nennen ihn den Zackenstil – eine gewisse Härte ausstrahlt; aber die Gestalt der Maria hat in den ersten drei Bildern etwas Liebliches; dargestellt ist die liebevolle Mutter, die sich um ihren Sohn kümmert. Mit diesem Bild macht der Maler einen großen Sprung und konfrontiert den Betrachter mit dem Auftakt zur Passionsgeschichte – wir sehen den Verrat des Judas im Garten Gethsemane. Es ist

Nacht, die Fackeln brennen, das drohende Unheil wird greifbar.

Hier schon, wie später noch zu sehen, steht neben Christus und dem Verräter eine Person im Vordergrund: der Apostel Petrus links. Schon hat er mit seinem Schwert Malchus am Ohr verletzt. Er schaut – als einziger – aus dem Bild heraus und fixiert den Betrachter, ein in der Kunst dieser Zeit ganz erstaunliches Motiv. Es ist klar, daß der Maler – wohl nicht von sich aus, sondern im Sinne des für das Bildprogramm verantwortlichen Auftraggebers – damit eine Aussage verbinden will; die Betonung Petri ist ein wichtiges Indiz dafür, daß die Handschrift in einem Petrus geweihten Kloster entstanden ist. So viele Orte kommen nicht in Frage, wo wir auch den markanten Zackenstil plazieren können: Der Dom von Regensburg steht unter dem Patronat Petri; in Salzburg bietet sich die einflußreiche Erzabtei St. Peter an, in der näheren Umgebung St. Peter im Schwarzwald.

Ein reizvolles Detail bleibt anzufügen: In den Psalterhandschriften, die jeden Psalm, manchmal gar Vers für Vers illustrieren, werden die Verse 2 und 13 des 38. Psalms mit Bildern der Verleugnung und der Reue Petri versehen. Der Maler des Rheinauer Psalters nimmt eine auffallende Umdeutung vor, indem er den tatkräftigen Apostel in den Vordergrund stellt – dargestellt ist er unmittelbar bevor er Jesus verleugnet. Das Bild Christi bei Pilatus nimmt innerhalb des Psalters eine präzise Stellung ein. Es markiert nicht nur den Beginn des zweiten Teils innerhalb der Dreiteilung des Psalters, es illustriert den 51. (52.) Psalm, der mit einer ganzseitigen Zierseite auf der gegenüberliegenden Seite einsetzt (f. 70r) mit den Worten: «QUID GLORIARIS IN MALICIA» – «Was rühmst du dich deiner Bosheit, du Mann der Gewalt, was prahlst du allzeit vor dem Frommen?» Weiter heißt es: «Du Ränkeschmied, du planst Verderben; deine Zunge gleicht einem scharfen Messer. Du liebst das Böse mehr als das Gute...». Der Psalm schließt: «Ich aber bin im Hause

248.



Das jüngste Gericht. ZB, Ms. Rh. 167, f. 145v.

Gottes ... ich danke dir, Herr, ... denn du bist gütig.»

Ein kraftvoller Psalm, ein Gesang gegen die Bosheit, gegen die Frevler, die – hier im Bild – Christus die Dornenkrone aufgesetzt haben, ihn verspotten und verurteilen. Der Psalm ist als eine Vorahnung, als eine Präfiguration der Passionsgeschichte zu verstehen; nicht zuletzt dies will das Bild an dieser Stelle ausdrücken. Aber auch die Zierseite der Q-Initiale mit dem sich in das Rankenornament verbeißenden Drachen sagt das gleiche aus. Der alttestamentliche Titel des 51. Psalmes spricht den Verrat Doëgs an: «als Doëg zu Saul kam und ihm meldete: David ist in das Haus des Abimelech gegangen». Der Kreis zum vorausgehenden Bild, zum Verrat Judas', schließt sich.

Im Rheinauer Bilderzyklus fehlt die Kreuzigung; mehr als diese erstaunliche Feststellung zu machen ist nicht möglich. Aber der nächste Psalm innerhalb der Achtteilung – den 68. (69.) – steht mit der Kreuzigung in enger Beziehung. Den 22. Vers des Psalmes zitiert Matthäus in seiner Schilderung der Kreuzigung Christi im 27. Kapitel seines Evangeliums (Verse 34, 48): «... für den Durst reichten sie mir Essig». Doch die begleitende Miniatur geht bereits einen Schritt weiter und zeigt die Grablegung in einer eindringlichen, den Rahmen sprengenden Darstellung (f. 87r).

Die Auferstehung auf Folio 107r müssen wir zu den ganz wenigen herausragenden Spitzenwerken der europäischen Malerei jener Zeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts zählen. Der zugehörige Psalm 80 (81) untermalt die kraftvolle Darstellung des Auferstandenen; es ist ein Lobgesang und eine Lehrpredigt zur Feier des Laubhüttenfestes: «Jubelt Gott zu, er ist unsre Zuflucht.» Auf die Parallele zur Bildinitiale der Auferstehung in Ms. Rh. 14 wurde im Beitrag zum Rheinauer Graduale verwiesen.

Die Himmelfahrt folgt auf Folio 123v zum 95. Psalm. Wieder ist die Miniatur auf

eine Verso-Seite gemalt, die Recto-Seite bleibt leer. Überraschend sind hier zwei Dinge; daß das Bild den 95. (96.) Psalm begleitet, denn der nächste Teilungspunkt wäre der 97. (98.) Psalm gewesen; doch der 95. Psalm «Singet dem Herrn ein neues Lied» war beliebt. Zum anderen unterbricht das Bild den Text des 94. (95.) Psalmes mittendrin. Das Bild ist offenbar in der ursprünglichen Planung der Handschrift vergessen worden; Folio 123 wurde als Einzelblatt eingebunden. Es sind die geläufigen Unsorgfältigkeiten, die gegen Ende einer Handschrift so oft zu beobachten sind, sogar hier bei diesem Werk von so überragender Qualität.

Ungebrochen kommt dieses hohe buch-künstlerische und malerische Niveau bei der wichtigen Doppelseite zum 101. (102.) Psalm zu Beginn des dritten Teils des Psalters zum Tragen. Auf Folio 128v ist Pfingsten dargestellt mit dem thronenden Petrus erhöht in der Mitte – ein in vielerlei Hinsicht bemerkenswertes Bild; hinzuweisen ist hier nur auf die erneute Auszeichnung des Petrus.

Der apokalyptische Christus macht den Schluß des grandiosen Bilderzyklus: auf Folio 145v zu Psalm 109 (110), dem letzten Psalm der liturgischen Achtteilung des Psalters. Der Psalm nimmt eine besondere Stellung ein, er besingt das Priestertum des Messias und schließt: «Er hält Gericht unter den Völkern ...» In den Handschriften, wo jeder Psalm illustriert ist, finden wir zum 4. Vers des 109. Psalmes – «tu es sacerdos ... secundum Melchisedek» – die Apostelkommunion zwischen David und Melchisedek. Melchisedek steht nach Hebräer 7 als der Erzpriester, als das Vorbild für den Priester, während David als Vorläufer aller Könige und Kaiser verehrt wird.

Es ist ungewiß, ob sich die ungelösten Fragen rund um den Rheinauer Psalter jemals lösen lassen. Dennoch sollen sie den Betrachter von heute keinesfalls davon abhalten, die Bilder von allerhöchster Qualität zu bewundern.